

Zen und Evolution

Zen zielt auf eine *tiefe Erfahrung vom Wesen der Welt in ihrer Einheit*. Diese Einheit kommt in der zentralen Stelle des Herzsutra zum Ausdruck: shiki soku se kû, kû soku se shiki (Form ist Leere, und Leere ist Form). Gemäss dem KanRoMon (Tor des süssen Nektars) geht es darum, die „hungrigen Geister“ (in uns selbst und in anderen) zu speisen und die Verdienste weiterzugeben. Auch in den vier Versprechen ist die Rede davon „alle Lebewesen zu retten“. Wir sehen hier das Bodhisattva-Gelübte, die Erfahrungen zu erlangen und weiterzugeben.

Der **Zen-Weg** zielt geradewegs auf die *formlose Tiefe des Menschen* und lässt – anders als der westliche Individuationsweg – alle psychologischen Ebenen und Inhalte zunächst beiseite. Ist die Sicht auf das „Wesen“ der Dinge erlangt, muss diese *in die Persönlichkeit integriert* werden und bis in die alltäglichen Handlungen Anwendung finden. Es folgt dafür ein langer Prozess der Läuterung aller Impulse. Die Geschichte vom Ochs und seinem Hirten zeigt den Weg über die verschiedenen Stufen. Zum Schluss geht der Hirte unter die Menschen und bringt „Bäume zum blühen“.

Der Zen-Weg stösst im Westen auf die christliche Mystik und die moderne Psychologie und Tiefenpsychologie. Die Mystiker schildern dem Zen ähnliche Erfahrungen, währenddem der westliche **Individuationsweg** die *Vereinigung des Bewusstseins mit unbewussten Gegenpositionen* zum Ziel hat, die in einem z.T. schmerzvollen Prozess verläuft. Der „Schatten“ (was wir nicht gerne von uns sehen und „auch noch“ sind) und gegengeschlechtliche Komponenten (die oft weniger entwickelt sind) werden in einem Prozess mit dem Bewusstsein verschmolzen. Es tritt ein todähnlicher Zustand ein, eine Phase des „Nichtwissens“, die durchaus depressive Züge haben kann, bis schliesslich eine neue Identität heranwächst, die ein Wirken aus der seelischen Ganzheit heraus (dem „Selbst“) erlaubt. Es entsteht eine Einheit, welche Bewusstsein und Unbewusstes umfasst.

In allen spirituellen und seelischen Entwicklungswegen geht es um **Ganzheit**, d.h. um die Erfahrung, Erschliessung und Integration verschiedener Seelenteile. Die anzustrebende Ganzheit umfasst *alle vorangegangenen Bewusstseinssebenen* (im Sinne von Gebser): nebst der in unserer Kultur vorherrschenden mentalen Ebene auch die mythische und magische Ebene (Jung) bis hin zur archaischen Einheit vor aller Trennung (Zen). Im 4-Quadranten Schema von Ken Wilber, finden sich diese Prozesse im Bereich des Selbsterlebens (oberer linker Quadrant) und haben Auswirkungen auf die Kultur (unten links) bis hin zu den gesellschaftlichen Strukturen (unten rechts).

Ein **neues Bewusstsein** entspricht und wirkt aus dieser Ganzheit heraus und umfasst Impulse, die sich früher nur unbewusst äussern konnten. Solange der Mensch im Dualismus mit dem Ich identifiziert ist, lässt er tiefere seelische Strömungen nicht zu, da sie das Ich bedrohen. Sind diese in einem Prozess der Wandlung jedoch anerkannt und integriert worden, *handelt der Mensch als sein „Selbst“*, mit dem er nunmehr identifiziert ist. In der Mitte von Bewusstsein und tieferen Seelenkräften zeigt sich das Leben; es bedient sich gewissermassen des Menschen zum Selbstaussdruck. Im Gegenzug kann der Mensch zum bewussten Ausdruck der schöpferischen Kraft werden, die in allem liegt.

Der Zen-Weg trägt an künftige **evolutive Prozesse** bei, indem er

1. tiefe Erfahrungen von der Einheit des Seins ermöglicht
2. die seelischen Realitäten in den Erfahrungsweg neu mit einbezieht
3. die bisherigen Bewusstseinssebenen zu einer aperspektivischen Weltsicht vereinigt
4. das „Wahre Selbst“ als eigenständige inspirierte und inspirierende Kraft versteht
5. den Menschen darin unterstützt, sich in den Dienst dieser Schöpferkraft zu stellen und bewusst daran teilzuhaben.

Dieter Wartenweiler